

NAGEL & KIMCHE

Veronica Hazelhoff

Winterkind

Übersetzt aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf

ISBN-10: 3-312-00893-X
ISBN-13: 978-3-312-00893-3

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.nagel-kimche.ch/978-3-312-00893-3>
sowie im Buchhandel

River hing an Walts Lippen. Sie hätte jedes Wort und sogar jedes Räuspern am liebsten verschlungen.

Bei Walt zu Hause passierten ständig jede Menge Katastrophen. Hunde wurden überfahren, Katzen liefen weg. Und die Katze, die nicht weggelaufen war, hatte neulich den Goldfisch aufgefressen. Daran war seine Mutter schuld gewesen. "Sie fand es ganz schlimm, aber irgendwann kaufen wir einen neuen."

Auch in seinem anderen Zuhause (dem seines Vaters) ging schon mal was schief. Walt hatte Kirschlimonade auf den neuen weißen Teppich verschüttet. Und das hatten sie dort ganz dumm von Walt gefunden.

"Neulich ist ein Plastikdeckel auf dem Essen in der Mikrowelle geschmolzen. Ich hatte meinem Vater gesagt, die Dose sei nicht für die Mikrowelle geeignet, aber er hat sie doch hineingestellt." Walt pikste mit seiner Gabel in ein Stück Fleisch und betrachtete es aufmerksam. "Was ist das?"

"Pferd!", sagte Marjons Mutter.

Walt legte das Stück wieder hin und River schob das Fleisch an den Rand ihres Tellers.

Walt holte Luft für eine neue Geschichte. "Und als ich so lange bei meinen Großeltern gewohnt habe, ist meine Oma mal mit dem Rad gefahren. Sie kam nicht wieder und wir haben stundenlang auf sie gewartet."

"Und dann?", fragte River.

"Sie war gegen einen Baum gefahren."

"Und?"

"Sie hatte sich die Hüfte gebrochen und wir mussten immer ins Krankenhaus, sie besuchen. Jeden Tag." Walt seufzte tief, als er das sagte.

Kurz darauf warf er aus Versehen ein Glas Wasser um. Schnell rieb er das Tischtuch mit seinem Ärmel trocken.

"Es ist bloß Wasser", sagte Marjons Mutter. "Zeit für den Nachtisch." Marjon musste zum Ballettunterricht und Walt sagte: "Ich frage mal, ob ich noch was für meine Mutter erledigen soll."

"Ich komme mit", sagte River. Und wenn sie ihm bis zum Südpol folgen müsste, er sollte ihr nicht entkommen.

Walt bat River nicht mit ins Haus. "Meine Mutter hat zu starke Schmerzen und will keinen Besuch von Fremden."

Das ist nicht schlimm, dachte River. Über kurz oder lang gehe ich

hier ein und aus.

Sie blieben vor der Haustür stehen und unterhielten sich noch ein wenig über die Schule.

Zuletzt sagte River: "Erzähl doch mal was von dir." Den Satz hatte sie neulich gehört, als sie sehr spät aus dem Bett gekommen war und ihre Mutter sich eine Talkshow angesehen hatte. River hatte sofort gewusst, dass sie den auch mal ausprobieren würde.

"Ich bin verliebt", sagte Walt.

In wen? In wen?, dachte River.

"Sie ist sehr schön", sagte Walt.

Meinte er etwa sie?

"Und sie ist sehr witzig."

War sie also doch netter, als sie dachte?

"Sie kann sehr gut singen."

Das fand Rivers Gesangslehrerin eigentlich nicht.

"Sie kann total schnell laufen", sagte Walt. "Es ist, als könnte sie fliegen."

River gewann gegen jeden, also vielleicht war doch sie gemeint.

"Und sie hat goldblondes Haar."

Da wusste River, dass er nicht sie meinte, sondern eine andere. Ihr Haar hatte die Farbe eines Buchenblattes im Herbst.

"Kenne ich sie?", fragte sie.

"Niemand kennt sie, nur ich. Sie kommt und sie geht, und selbst ich darf nicht wissen, wo sie wohnt. Aber sie ist immer lieb zu mir. Ich nenne sie. Sie lacht auch so nett. Und stark ist sie! Neulich hat sie noch einen Schlittschuhwettbewerb gewonnen. Auch gegen die Jungs."

"Ach", sagte River. "Ich gehe dann mal." Und sie rannte nach Hause ohne abzuwarten, ob er noch etwas sagte.

Rivers Mutter nähte Kleider für andere Leute und war beschäftigt.

Sie hatte drei Stecknadeln zwischen die Lippen geklemmt.

Aber River konnte sie verstehen, sie war darauf trainiert. "Bist du schon wieder zurück? Papa arbeitet."

Rivers Vater arbeitete zu Hause an Büchern, die er schrieb und illustrierte.

River stieg die Treppe zum Zimmer ihres Vaters hoch. Sie mochte den Geruch von Papier, Tinte und Farbe.

"Ich habe dich gemalt", sagte ihr Vater. "Da, neben der Linde."

River ging zum Zeichentisch, und da lag sie. Sie erkannte etwas, und

doch war es ihr nicht ähnlich. Sie war doch nicht aus Zimt und Honig?

"Süß, nicht?", sagte ihr Vater. "Das bist du, vom Scheitel bis zur Sohle. Mein Winterkind."

River fuhr sich mit den Fingern durchs Haar, bis es ihr wild vor den Augen hing. "Ich finde nicht, dass es mir ähnlich sieht." Sie ahmte ein Monster nach. Aber es half nicht die Bohne, ihr Vater sagte nur: "Wie aus dem Gesicht geschnitten!"

"Ich will ihn", sagte River eine Woche später zu Marjon. "Ich will Walt einfach haben."

"Aber du hast ihm schon viermal geschrieben und er dir nicht einmal."

"Das war, weil er viel zu tun hatte."

"Ach. Was denn?"

"Er muss immer so viel für seine Mutter erledigen. Und auch noch zum Tennis."

"Jaja", sagte Marjon. "Weißt du, was das Merkwürdige ist? Zuerst war Walt für dich eine Flasche. Zu heiß gebadet, hast du gesagt."

"Das war früher, jetzt nicht mehr. Kennst du ein Mädchen mit goldblondem Haar?"

Marjon schüttelte den Kopf. "Rineke hat blondes Haar, aber das ist grün geworden durch das Chlor im Schwimmbad. Wieso fragst du das?"

"Nur so", sagte River.

Marjon fragte: "Hast du einen Plan?"

"Ja", sagte River. "Und du hilfst mir." Sie schaute auf die neue Armbanduhr, die sie auch noch von ihren Eltern bekommen hatte. Drei Tage danach.

"Als kleines Extra zu deinem Geburtstag", hatte ihre Mutter gesagt. Und ihr Vater: "Wir hatten sie schon bestellt, aber sie war nicht rechtzeitig da."

"Ich brauche überhaupt keine neue Armbanduhr", hatte River gesagt. Trotzdem hatte sie sie sofort umgetan, sonst wären ihre Eltern so enttäuscht gewesen.

Enttäuscht dauerte manchmal den ganzen Abend.

"Wann ist Walts Tennisstunde zu Ende?", fragte Marjon.

"Um halb drei. Du kommst doch mit? Und dann sagst du, wir kämen zufällig vorbei."

"Zufällig? Es ist ein ganzes Stück mit dem Rad! Dabei siehst du ihn jeden Tag in der Schule."

"Das ist nicht genug, er muss mich öfter se-hen", meinte River. "Ach, richtig, mein Fahrrad ist kaputt."

Also strampelte Marjon sich einen ab, während River hinten auf ihrem Gepäckträger saß.

"Was wollt ihr denn hier?", fragte Walt und wedelte mit seinem Tennisschläger.

River knuffte Marjon heimlich in die Seite.

"Wir waren zufällig in der Nähe", sagte Marjon brav.

"Zufällig?", fragte Walt.

"Ja", sagte River. "Ich nehme vielleicht auch Tennisstunden. Wie geht es deiner Mutter?"

"Sie humpelt schon etwas herum und ich muss einkaufen. Ich fahre gleich zum Gemüseladen."

"Wir kommen mit", sagte River.

"Ich kann nicht", sagte Marjon. "Ich muss auf meinen kleinen Bruder aufpassen."

Da spürte River etwas Bekanntes und Unangenehmes. Es war eine Art Heimweh nach etwas, was sie nicht hatte und auch nie bekommen würde.

"Nein, du bekommst kein Brüderchen oder Schwesterchen."

"Wir meinen, ein Kind ist genug."

"Wir haben es doch gut zu dritt?"

Zu viert wäre es viel schöner, dachte River dann. Oder zu siebt.

Auf dem Rückweg saß Marjon auf dem Gepäckträger. Walt radelte fürchterlich schnell und River konnte nicht mithalten.

"Es war keine Ausrede, ich muss wirklich nach Hause", sagte Marjon. "Ich bin schon viel zu spät dran."

River sah Walt gerade noch in der Ferne entschwinden. "Leihst du mir dein Rad?"

Marjon dachte kurz nach. "Wenn du versprichst, es nicht kaputtzumachen, bei dir ist hinterher immer alles hin."

"Stimmt nicht", sagte River.

Das Fahrrad war da anderer Meinung. Nach hundert Metern fuhr sie über etwas Spitzes und der Reifen platzte.

River musste ein ganzes Stück schieben und sie hatte ihre zu kleinen, aber allerschönsten Schuhe an.